

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppell, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, B. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 12 Heller, das zweite Mal je 14 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Bestellt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 — —
Monatlich . . . 1 — 70 "
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 — —
Einzeln Nummern 10 H.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 — —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 — —
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steis, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 87. **Sermannstadt, Samstag den 15. April 1905.** 121. Jahrgang.

Deutschland, Frankreich und Marokko.

Paris, 10. April.

In der marokkanischen Frage erleben wir das immerhin interessante Schauspiel, daß die englische Presse weit bestiger über das deutsche Auftreten herzieht, als die französische. Die Absicht ist freilich leicht zu durchschauen. Jeht Jahre lang wird auf beiden Seiten der Bogen an dem Werke der Versöhnung gearbeitet. Die Arbeit ist still und bescheiden, wie alle Arbeiten, deren Hauptgehilfe die Zeit ist, aber sie macht doch recht bemerkenswerte Fortschritte, die der in Paris lebende Deutsche mit Genugthuung wahrnimmt und registriert. Vor zwanzig Jahren stürmte man eine Bühne, weil da deutsche Musik gelungen und gespielt wurde, und man gab sich erst zufrieden, als die Sänger und Musiker mitten im „Tannhäuser“ abbrachen und unisono die Marzeikaise anstimmten. Jetzt gibt man den mit deutschen Uniformen angefüllten „Hapfenstreich“ Beyerlein's, worin gerade von den sympathischsten Personen wieder und wieder vom vergangenen und von einem vielleicht bald wieder kommenden Kriege zwischen Frankreich und Deutschland gesprochen wird, und man klacht da genau ebenso vergnügt, wie wenn es sich um französische Uniformen handelte. Im Jahre 1878 ließ es sich ein deutscher Hotelbesitzer einfallen, eine deutsche Fahne herauszufahren. Die Volksmenge drohte, das Haus zu stürmen, und die Polizei erluchte den Mann, seine Fahne einzuziehen, weil sie sonst für nichts stehen könne; bei der letzten Weltausstellung aber waren nicht nur die deutschen und die offiziellen Gebäude der Ausstellung mit deutschen Fahnen geschmückt, man erblickte die schwarz-weiß-rothen Fahnen sogar in der Stadt an zahlreichen Geschäftsgebäuden, die durchaus nicht Deutschen gehören, die aber bei der Beflaggung keinen Unterschied machten und alle Nationen mit sprechen ließen. Keinem Menschen fiel darüber etwas ein. Vor fünfzehn Jahren wurde ein Deutscher auf den Boulevards thätlich angegriffen, weil er sich durch sein allzu deutsches Aussehen mißlieblich machte. Im Augenblick weilt eine Schaar deutscher Studenten in Paris und wird von ihren hiesigen Kommilitonen festlich und herzlich empfangen.

Man könnte hundert ähnliche Thatsachen anführen, aber es ist ganz unnötig, denn kein Mensch, auch der entschiedenste Nationalist nicht, leugnet diese Aenderung in den Gefühlen der beiden Nachbarvölker. Nun ist es eine uralte Geschichte, daß England seine Macht einmal seiner geschwächtesten Lage auf seiner Insel, sodann aber, und zwar in der Hauptsache, der auf dem Festlande herrschenden Uneinigkeit verdankt, daß also sein Interesse darin liegt, den zwischen Deutschland und Frankreich gähnenden Graben zu verbreitern und zu vertiefen. Und aus diesem Grunde giebt die englische Presse augenblicklich Del in's Feuer und stellt sich höchlich entrüstet über das Auftreten des deutschen Kaisers. Die französische Presse thut das genaue Gegenteil, und Nichts kann dem Freunde eines guten Nachbar-Verhältnisses mehr Vergnügen machen, als zu sehen, wie kühl, ruhig und wohlwollend die Pariser Presse in einem Falle, wo man doch, das kann nicht in Abrede gestellt werden, von deutscher Seite der französischen Politik recht unangenehm auf die Füheraugen getreten hat, Deutschland gegenüber auftritt. In einzelnen Fällen wirkt dieses Wohlwollen sogar fast komisch. Wenn zum Beispiel eine nationalisistische Zeitung, wie der „Gaulois“, klagt, daß Herr Delcassé durch seine Köpelschaftigkeit das Friedenswerk der letzten zehn Jahre compromittirt habe, so kann man sich eines kleinen Schüttelns des Kopfes nicht erwehren.

In der That handelt es sich bei der Haltung der französischen Presse auch nicht ganz und rein um Friedensliebe und nachbarliche Gefühle. Für die allermeisten Blätter, die augenblicklich Herrn Delcassé den Kopf waschen, ist das eine innerpolitische und keine Personensache. Delcassé erfreut sich in so ziemlich allen Parteien lauer Freundschaft und latenter oder ausgesprochener Feindschaft, und je eifriger die Engländer ihn loben, desto weniger gefällt er seinen eigenen Landsleuten. Das ist

ja auch sehr verständlich. Leider machen die Staaten nur solche Geschäfte mit einander, wobei ein Jeder den Anderen zu überwohnen hofft. Wenn also England den französischen Minister des Aeußern so warm und beharrlich lobt, so kann das doch nur heißen, daß die Engländer bei den Verhandlungen mit ihm gute Geschäfte machen, oder mit anderen Worten, daß die Franzosen von ihnen überwohnt werden. Obgleich also der Minister um seines latenten Revanchismus willen, der sich in der Marokko-Frage ja ziemlich deutlich gezeigt hat, eigentlich bei den Nationalisten gern gesehen ist, begen die nämlichen Nationalisten auf der anderen Seite doch wieder Mißtrauen gegen ihn um seiner allzu großen Nachgiebigkeit England gegenüber willen. Und die Sozialisten können ihn nicht leiden, weil er eine Stütze der Allianz mit Rußland ist. Eigentliche Anhänger hat er nur bei den gemäßigten Republikanern, und die einzige Zeitung, die sich in der Marokko-Frage seiner annimmt, ist der, allerdings von ihm inspirirte „Temps“.

Sonst kann man aus der Pariser Presse, und zwar aus der nationalisistischen vom Schläge des „Gaulois“ und des Rochefort'schen „Intransigant“ bis zur radicalen „Aurore“ Clemenceau's und zur socialdemokratischen „Humanité“, fast so etwas wie Genugthuung über die von Delcassé erlittene Schlappe herauslesen. Einestheils aus persönlichen Gründen der Feindseligkeit gegen diesen Minister, der so unverkämmt lange im Amte bleibt, andererseits, weil man an dem marokkanischen Abenteuer von Anfang an keinen Gefallen fand und sich heinabe freut, nunmehr mit guter Art zurück zu können. Denn es ist kein Zweifel, daß Marokko sich niemals gutwillig den Zumuthungen Frankreichs gefügt hätte. Ein Krieg, der wahrscheinlich lange gedauert und mehr Opfer an Menschen und Geld gefordert hätte, als ganz Marokko für Frankreich werth ist, wäre kaum zu vermeiden gewesen. Das Erscheinen Deutschlands öffnet der französischen Diplomatie ein Rettungspfortchen, und die allen Eroberungskriegen abgeneigten Mütter drängen den Minister, den gebotenen Ausweg zu ergreifen. Vorläufig zögert Herr Delcassé noch, weil er natürlich nicht gern eingestehen will, einen dummen Streich gemacht zu haben. Aber er wird schon kommen. Man wird Verhandlungen mit Deutschland einleiten und bis zu ihrem Abschluß aufhören, dem Sultan zuzugehen. Im Uebrigen wird Frankreich fortfahren, sich der nie genau festgelegten Grenze zu bedienen, um von Algerien aus allmählich das Nachbarland zu erobern. Jedenfalls aber wird es keine Radicalmaßregeln mehr ergreifen, wie es die Entsendung der immer noch in Fez weilenden Gesandtschaft war.

Zu hoffen ist, und alle Anzeichen deuten dahin, daß die Erwartung begründet ist, daß diese Geschichte die Ausbreitung und Entwicklung verständlicher und freundlicherer Gefühle zwischen Deutschland und Frankreich nicht behindere, denn schließlich ist diese Versöhnung denn doch hundertmal wichtiger, als ganz Marokko, vom rein menschlichen, wie vom kommerziellen Standpunkt.

Delcassé und seine Marokko-Politik.

Anlaßlich der Behauptung eines Pariser officiösen Blattes, daß Deutschland mit seiner marokkanischen Politik lediglich den Sturz Delcassé's herbeiführen wolle, schreibt Jaurès in der „Humanité“:

Delcassé hat hier ein plumpe, aber seiner Meinung nach sicheres Mittel gefunden, um „unanastbar“ zu werden. Ein ähnliches Manöver versuchte seinerzeit General Boulanger und hatte mit ihm auch eine Zeit lang Erfolg. Wann wird endlich die Unklugheit der französischen Diplomatie und eines Theiles der französischen Presse aufhören? Wann wird Delcassé den von ihm heraufbeschworenen Schwierigkeiten in's Gesicht sehen? Wann wird er die Ehrlichkeit des Patriotismus haben, die Initiative zu den notwendigen Verhandlungen mit Deutschland zu ergreifen und so die Folgen seiner unbesonnenen Anmaßung wieder gut machen? Es ist um so dringender notwendig, alles Unbehagen und

jedes Mißverständnis zwischen Frankreich und Deutschland zu zerstreuen, als unliebsame Zwischenfälle und verdächtige Nachforschungen, wie z. B. das Scharmügel zwischen französischen und algerischen Soldaten, einerseits die Truppen des Präsidenten Bu-Hamara und andererseits die Marokko-Frage, zu verwirren drohen.

Die letzten Bemerkungen beziehen sich auf folgende Nachricht aus Algier:

Banden des Präsidenten Bu-Hamara und des Stammeshauptlings Bu-Amama versuchten, Ujja an der algerisch-marokkanischen Grenze zu nehmen, indem sie den Ort von drei Seiten angriffen. Die Lage der Truppen des Sultans, die von den Banden Bu-Amama's nach Süden gedrängt wurden, war sehr kritisch geworden, als Lieutenant Mougine, der Befehlshaber der Grenzabtheilung der französischen Militär-Garnison in Marokko, auf die Angreifer ein Geschüßfeuer eröffnen ließ, welches diese zwang, sich mit großen Verlusten zurückzuziehen. Nach dem Gefecht bei Ujja fanden die marokkanischen Truppen zahlreiche Bewehre, vier Kisten mit Patronen und die Ueberreste der einzigen Kanone des Präsidenten auf dem Kampfplatze. Die Verluste des Präsidenten sind sehr beträchtlich. Es waren 10 Francs auf den Kopf jedes Rebellen gefeßt. Die Truppen des Sultans hatten nur einen Verlust von zehn Todten und ungefähr 20 Verwundeten.

Der „Temps“ bemerkt hierzu, daß Lieutenant Mougine auf Grund des 1845 abgeschlossenen Vertrages von Lalla Warrnia, sowie eines späteren Uebereinkommens mit Marokko zu dieser Intervention berechtigt gewesen sei.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 14. April.

Aus Budapest wird vom 12. d. geschrieben: Die politischen Kreise sind jetzt mit den keimlichen Reibungen wegen des „Abendungs-Verfahrens“ der oppositionellen Coalition und des im Abgeordnetenhause morgen einzubringenden und erst nach Ostern zu verhandelnden Adressentwurfes beschäftigt. Man macht sich allgemein auf einen abermaligen, längeren Stillstand der Kriege gefaßt, wemgleich auch vage Gerüchte über eine angeblich noch in diesem Monate bevorstehende Einsetzung eines Geschäftsministeriums kursiren. Größere Bedeutung legt man der heutigen Audienz des Generalstabschefs Feldzeugmeister Baron Bed bei, denn derselbe soll der ungarischen Kriege, respective den militärischen Forderungen der oppositionellen Coalition geantwortet haben. Einer Wiener Meldung zufolge sollen auch andere hohe Militärs zu einer Audienz befohlen sein. In dieser Militär-Conferenz sollen die Differenzen einer nochmaligen Er-wägung unterzogen werden.

Mittlerweile besteht in Wiener parlamentarischen Kreisen die feste Absicht, den neuen Zolltarif so rasch als möglich anzunehmen und so eine vollendete Thatsache zu schaffen, um Ungarn gegenüber hinsichtlich der internationalen Zollverträge einen Vorprung zu haben.

Franz Kossuth macht im Organ der Unabhängigkeits-Partei „Budapest“ für den schroffen Widerstand der Krone gegenüber den nationalen Forderungen den Einfluß der alten, verunksterten Generale verantwortlich, die sich noch immer nicht in den Gedanken hineinleben können, daß die Armee ein Volksherr und keine Söldnertruppe ist, die das Brod des Kaisers isst. Den Herrscher würde es vor diesen altgewohnten Gefährten seines Lebens geniren, in dieser Frage nachzugeben. Wir halten nunmehr dort, daß nicht nur Krone und Nation einander gegenüberstehen, sondern auch die Oesterreicher sich ganz offen in unsere Angelegenheiten mischen, ja selbst Generale verbünden, es könne keine Zölltrennung eintreten, weil eine solche die Einheit des Heeres tangiren würde. Angesichts der einmüthigen Stellungnahme der Oesterreicher gegen die ungarischen Forderungen glaubt Kossuth nunmehr seine jüngste Frage an die liberale

Feuilleton.

Im Widerstreit der Gefühle.

Roman von C. Wild.
(11. Fortsetzung.)

Andererseits aber glaubten die Eltern auch wieder nicht, die Berechtigung zu haben, Georg abzuweisen. Sie kannten ihn freilich wenig, mußten aber seinen Charakter richtig genug verstanden und gelesen zu haben, um das Glück ihres Kindes seinen Händen anvertrauen zu können. Freilich hatte der Vater Bedenken wegen Georg's Gesundheit, er selber beschwichtigte dieselben aber, indem er sein etwas leidendes Aussehen noch auf die Trauer um die geliebte Mutter und auf die innere Erregung der letzten Monate schob.

Georg's äußere Verhältnisse waren durchaus hinreichend zur Befriedigung der Ansprüche, die die Eltern für ihr Kind machen zu können glaubten, und so blieb ihnen denn nichts weiter übrig, als dem jungen Manne Herz und Gans zu öffnen und ihm zu gestatten, sein Werben bei Martha zu beginnen.

Georg hatte diese erste Aussprache mit den Eltern zwar gefürchtet, doch schließlich gewünscht, weil er nie gewagt haben würde, sich Martha zu offenbaren, ehe er nicht der Willigung der Eltern sicher war. Wie frei und glücklich trat er ihr jetzt entgegen, als sie ihnen nahe beim Hause entgegenkam und meldete, daß das Essen schon auf die Langbleiber warte.

Gleich nach dem Mahle schickte Georg einen Boten in die Stadt, um seinen Koffer zu holen, den er im Gasthof zurückgelassen hatte, da er zuerst habe abwarten wollen, welchen Empfang man ihm bereite. Dann, während die Eltern ein kurzes Mittags-schlächchen hielten, waren Martha und Georg allein in den Wald gegangen und Martha's jetzt so gram-volle Züge schienen sich zu einem Lächeln und Erröthen zu verklären, als sie an jene erste Stunde des Alleinseins mit Georg dachte.

Sie erzählten sich, wie oft sie aneinander gedacht und sich getauscht hätten, beieinander zu sein, und da konnte Georg sein Gefühl nicht länger unterdrücken, und von den sonst so schüchternen Lippen floß in herbeden Worten das Geständniß seiner Liebe, dem Martha mit Entzücken lauschte.

Martha war zu jung, zu wenig weltgewandt, um ihre Gefühle zu verbergen, doch hatte sie natürlich sofort zu den Eltern gewollt, um diesen Alles zu sagen und von ihnen die Erlaubniß zu dem Genuß ihres Glückes zu erbitten.

Georg erzählte ihr nun, wie er sich diese Erlaubniß bereits vorher eingeholt habe, und so stürzte denn nicht diese selbige Stunde, in der sich die beiden jungen Herzen begegneten, nachdem die Seelen schon längst den Weg zueinander gefunden hatten.

Nach einigen Tagen war dann die Verlobung in aller Form von den Eltern vollzogen worden und hierauf folgten unruhige, aber selbige Wochen, in denen man allen Freunden das frohe Ereigniß mittheilte, Besuche empfing und machte, unzählige Briefe erhielt und schrieb u. s. w., dann kam die Trennung der Liebenden; denn Georg mußte zu seinen Pflichten zurück und Martha wollte ihre Aussteuer beginnen.

Zu Pfingsten, so lautete die Erlaubniß des Vaters, durfte Georg auf Besuch kommen, und zum October, genau ein Jahr nach der Verlobung, sollte die Hochzeit sein.

Wie schnell war das Jahr vergangen! Wie stolz hatte Georg sein innig geliebtes Weib in das liebe freundliche Haus geführt, mit welcher Seligkeit hatte Martha Besitz genommen von dem Heim, das ja zum Theil noch so war, wie es die liebende Mutter ihrem Sohne hinterlassen. Man hatte wenig daran geändert, selbst die alte Dorothea, die treue Hüterin des verwaisenen Bestes, hatte ihre Stelle innebehalten und bemühte sich, der jungen Frau ihres jungen Herrn in jeder Hinsicht dienstbar zu sein.

Das Häuschen stand noch jetzt unverändert, Dorothea war allerdings erst zur Kinderfrau avancirt, jetzt gleichsam Wirtschaftlerin geworden, da Georg die ganze Zeit und Kraft seiner Frau in Anspruch nahm, denn er selber lag dort sterbend und schloß seine Rechnung mit dem Leben

ab. Wie schwer ihm das werden mochte, zeigte sich an der Unruhe des Kranken und an dem leisen Stöhnen, welches sich ab und zu aus seiner leidenden Brust losrang. Martha wandte sich vom Fenster ab und schlich leise zum Lager, an dessen Fußende sie sich auf ihr kleines Stühlchen niederließ und weinte.

Nach einigen Augenblicken öffnete sich fast lautlos die Thür und Dorothea erschien, die mit einem grünen Schirm beschattete Lampe in der Hand tragend. Auf den Fußspitzen näherte sie sich ihrer Gebieterin und flüsterte:

„Ob ich nicht unser Eßchen hole? Sie bleibt recht lange drüben bei der gnädigen Frau, es ist schon ganz dunkel geworden!“

„Nein, bleibe nur, Dorothea, und bleibe auch hier im Zimmer bei mir,“ flüsterte die geängstigte Frau, „horch nur, wie der Herr stöhnt; mir ist es lieber, wenn Du hier bist. Eßchen ist in guten Händen, und Du weißt ja, daß Walthers sie uns jeden Abend nach Hause bringt.“

Die alte Dienerin nickte stumm und legte sich dann mit gefalteten Händen dicht an der Thür auf einen Stuhl nieder.

Im Alter fliehen die Thränen jedoch spärlicher, als in der Jugend, denn sonst hätte die alte Dorothea jetzt auch wohl geweint, wo sie ihren jungen Herrn vor sich sterben sah, wie sie seine Eltern hatte sterben sehen. Die treue Seele war mit der Familie auf's Innigste verbunden. Sie hatte mit der seligen Frau Professorin die Wirthschaft begonnen, und jedes Stück derselben war ihr an das alte Herz gewachsen, wieviel mehr noch die lieben Menschen, die stets mit richtigem Geist und Gefühl die Vortrefflichkeiten der zuverlässigen Dienerin anerkannt und hochgeschätzt hatten.

Und nun sah sie den Sohn ihrer seligen Frau scheiden, und blieb abermals zurück mit der Witwe und dem einzigen Kinde, die ihr kaum weniger theuer waren, als ihre selbige Herrin und Sohn. Ihre Gedanken wurden durch ein leises Klingeln an der Eingangsthür unterbrochen. Sie öffnete, als sie Schritte im Nebenzimmer hörte, und winkte den Kommenden zu, kein Geräusch zu machen, und nun erschienen in der

Partei erneuern zu können, ob es diese noch immer nicht für angezeigt erachte, Hand in Hand mit der Coalition für die nationalen Forderungen einzutreten.

Anknüpfend an die Mittheilungen, welche Minister-Präsident Graf Tisa am 12. d. Abends dem Executiv-Comité der liberalen Partei machte, ferner auf Grund von Nachrichten, die aus Kreisen der Dissidenten in politische Cirkel gelangt sind, wurde in den Nachtstunden vielfach die Version colportirt, daß der König noch vor den Osterfeiertagen den Abgang des Cabinets Tisa ermöglichen und ein interimistisches Cabinet ernennen werde.

Diese schon wiederholt aufgetauchte, immer aber wieder gegenstandslos gewordene Nachricht scheint diesmal etwas mehr Wahrscheinlichkeit zu besitzen, weil das Cabinet Tisa förmlich darauf dringt, um im Parlament seine Actionsfreiheit wieder zu erlangen. Zur Zeit soll es sich darum handeln, aus der Gruppe der Dissidenten ein Cabinet zu contrahieren, welches als Plaghalter des stabilen Ministeriums gelten soll. Daraufhin sind auch die vielfachen meritorischen Modificationen zurückzuführen, die gerade über Wunsch der Andrássy-Gruppe an dem Adreßentwurf vorgenommen wurden.

Zu Beginn der gestrigen Sitzung wurde der Adreßentwurf vorgelesen. Dieser gibt eine Darstellung der Krise, wünscht die Ausbreitung des Wahlrechtes auf breiter Grundlage, ferner die wirtschaftliche Zernennung bei den Militärfragen, Ausgestaltung der „nationalen Rechte“ in Bezug auf die Embleme und die Commando-Sprache. Sodann begründete Eötvös unter dem Beifalle der Linken seinen Mißbilligungsantrag. Minister-Präsident Tisa antwortete auf die Frage, was die Regierung hier suche, daß die Regierung demissionirt habe, und nicht sie sei schuld, daß die Verhandlungen betreffend die Lösung der Krise bisher nicht erfolgreich seien. So lange die neue Regierung nicht ernannt sei, sei die Regierung gezwungen, ihre Pflicht zu erfüllen. Perczel wurde als Innenminister mit Einrechnung der Dienstzeit als öffentlicher Beamter pensionirt. Rufe links: Schmach! Er bekommt Judasgelber. Die Sitzung wird wegen des Lärms suspendirt. Schließlich beschloß das Haus, den Antrag von Eötvös in der nächsten Sitzung zu verhandeln.

Das österreichische Abgeordnetenhaus wird am 3. Mai in die Verhandlung des Zolltarifes eintreten. Es soll eine General- und Specialdebatte in etwa acht Gruppen geführt werden, so daß das Gesetz in vierzehn Tagen erledigt werden kann. Die österreichische Regierung strebt behalbs die dringliche Behandlung des Zolltarifes an, um eine Grundlage zu haben, von welcher aus sie nach Budapest concrete Fragen richten könnte, die auf die wirtschaftliche Ausgestaltung der Monarchie entscheidend zu wirken geeignet wären. Da die ungarische Krise sich lange hinzieht und ihr Ende heute nicht abzusehen ist, dürfte die österreichische Regierung ihren Standpunkt, vorerst die Bildung des ungarischen Cabinets abzuwarten, für die Dauer nicht einhalten können, umso mehr, als die Zeit drängt, die für die Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz, mit den Balkanstaaten und mit Rußland erübrigt. Da sich auch das demissionirte Cabinet Tisa nicht mehr für competent hält, diese Verhandlungen mit den auswärtigen Staaten zu eröffnen, so werden die österreichische Regierung und das österreichische Parlament darauf dringen, daß in Oesterreich ein definitiver fester Termin bestimmt werde, über den hinaus mit den Handelsvertragsverhandlungen nicht mehr erwartet werden kann.

Die officiöse „Pol. Corr.“ veröffentlicht folgendes, aus Budapest datirte Communiqué: Die Meldungen, als hätte die gestrige Audienz Tisa's bei Sr. Majestät und seine Besprechung mit dem Minister des Äußeren, Goluchowski der Weiterführung der bisherigen und der Eröffnung neuer Verhandlungen über die Handelsverträge mit anderen Staaten gegolten, entbehrt jeder Grundlage. Tisa richte seine aus allen Kräften fortgesetzten Bemühungen dahin, daß in Ungarn sobald als möglich eine neue Regierung an's Ruder komme. Erst diese wird an die allerdings höchst dringliche Angelegenheit der Regelung der handelspolitischen Beziehungen heranzutreten haben.

Der am 11. d. in Paris verhaftete Hauptmann Wolpert, der einer angesehenen Familie aus Weissenburg im Elsaß entstammend, gehörte ebenso, wie der Hauptmann Tamburini, der Colonial-Armeer an. Von seinen Freunden wird er als überpannter Mensch geschildert, der schon wiederholt verschiedene Expeditionen geplant hatte. So hatte er während des südafrikanischen Krieges auf eigene Kosten mehrere französische Compagnien auszurüsten wollen, um an ihrer Spitze an der Seite der Buren zu kämpfen. Weiter habe er im April 1904 an mehrere Kurassier-Officiere von Bouciers ein mit Wolf unterzeichnetes agitatorisches Rundschreiben gerichtet, in dem er sie zur Theilnahme an einer Colonial-Expedition aufforderte und ihnen 5000 Francs vor Beginn und 20.000 Francs nach Beendigung der Expedition versprach. Wolpert rückte später mit dem Plane heraus, eine Militärverschwörung gegen die republikanische Regierung anzuzettel, durch welche die Armee, und insbesondere die Officiere, in eine sehr klägliche Situation gerathen sei. Sein Anerbieten scheint aber von allen Officiere, an die er sich gewendet hatte, abgelehnt worden zu sein.

Auch ein Hauptmann, Graf Jensen, der mitverhaftet ist und bald als Schwabe, bald als Däne bezeichnet wird, hat vor mehr als 20 Jahren mit Tamburini in der Fremdenlegion gedient. Die bonapartistisch-clericale „Autorité“, die seit dem Tode Cassagnac's von dessen beiden Söhnen geleitet wird, greift die bonapartistischen Deputirten, die beim Minister des Inneren Etienne gegen den Verzicht der Theilnahme an der Verschwörung protestirt haben, sehr scharf an. Das Blatt erklärt, es würde sich niemals zu einem derartigen Tadel gegen die Verschwörer entschließen.

Krankenstube die Gestalten eines Mädchens von etwa zehn Jahren und eines Mannes von etwa achtzehn bis neunzehn Jahren.

Das Kind eilte auf seine Mutter zu und umarmte sie stürmisch; der junge Mann kniete neben der jungen Frau nieder und flüsterte leise: „Wie geht es Onkel Georg? Schlecht wie ich sehe. Soll ich bei Dir bleiben, oder soll ich Dir die Eltern schicken? Onkel Georg ist ja ganz verändert! Komm', Eva, laß Mama los. Was meinst Du Tante, soll ich Eva nicht lieber wieder mit mir nehmen?“

„Rein, Walthor, laß sie mir, sie ist ja das Einzige, was mir bleibt,“ und dabei umschlang Martha das Kind nur fester und zog es schützend an sich. Da erwachte der Kranke, und indem er sich mühsam auf seinem Lager etwas in die Höhe richtete, rief er: „Martha, wo bist Du, und wo ist das Kind?“

„Hier sind wir alle, Onkel Georg,“ rief Walthor möglichst munter; er antwortete statt der jungen Frau, deren Stimme zu ihränenvoll geklungen hätte. „Ich habe jeden Abend nach Hause gebracht. Du weißt doch, daß Du mir ein für allemal diesen Ritterdienst übertragen hast, und wenn ich zu Hause bin, laße ich mir den auch nicht nehmen. Nun will ich aber wieder heim. Lebe wohl, Onkel, ich wünsche Dir eine gute Nacht!“

Damit brückte er die abgemagerte Hand Herbing's, und sich dann zu Martha wendend, flüsterte er dieser eilig zu: „Ich schicke Dir den Vater!“ Dann verschwand er und etwa zehn Minuten später trat der Major von Altenhof bei Martha ein. Ein Blick auf den Kranken genügte, um ihm zu zeigen, daß Walthor recht gehabt hatte, als er ihnen angstvoll zugerufen hatte: „Papa, schnell hinüber, Onkel Georg stirbt!“

Vergeblich machte sich aufgerichtet, sein Weib saß neben ihm und hielt ihn in den Armen, Eva stand auf der anderen Seite an den Kranken gelehnt und weinte leise.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Mitarbeiter des „Temp“ hatte in Rom mit dem Minister-Präsidenten Fortis eine Unterredung. Fortis erklärte sich als Freund des Friedens. Bezüglich der militärischen Auslagen sagte er: Wenn man eine Armee hat, muß man sie in gutem Zustande erhalten. Die projectirten Befestigungsarbeiten sind gegen Niemanden gerichtet und bedrohen Niemanden. Italien mußte seine Defensivbauausrüstung beenden. Einer unlerer Allirten hat vor einem Jahre 400 Millionen für Arbeiten derselben Art votirt und man hat es nicht übel genommen und konnte es auch nicht. Italien hat auch an der schweizerischen Grenze Befestigungen, und ich glaube Ihnen schwören zu können, daß es zwischen beiden nie zu einem Krieg kommen wird.

Am 9. d. Nachts hat Admiral Roßbestwensky mit seiner Flotte bei den Anambas-Inseln Halt gemacht, um nach der wochenlangen Fahrt durch den Indischen Ocean die notwendigen Reinigungsarbeiten und Reparaturen an den Schiffen vornehmen zu lassen. Ob er nunmehr die Reise fortsetzt und welchen Kurs er eingeschlagen hat, oder ob er noch in der Gegend des genannten Archipels weilt, darüber fehlen zuverlässige Nachrichten. Ein Amsterdamer Blatt erhielt von seinem Correspondenten in Batavia eine Depesche über einen bereits erfolgten Zusammenstoß der beiden feindlichen Flotten bei den Anambas-Inseln. Diese Meldung ist bis zur Stunde nicht bestätigt und dürfte wohl nur eine Wiederholung des aus Hongkong und Shanghai verbreiteten Gerüchtes sein. Gelingt es Admiral Roßbestwensky noch einige Zeit hindurch, ein Zusammenreffen mit Admiral Togo zu vermeiden, so wird er zweifellos nach Entlohnung der ihm weiterhin entbehrliehen Transportdampfer mit aller Kraft dem Hafen von Wladimostok zutreiben, der allein das Ziel seiner Reise bilden kann. Durch Erreichung dieses Zieles bringt er nicht nur seine Flotte in vollkommene Sicherheit, sondern wendet auch von dem letzten, den Russen im fernen Osten verbliebenen Hafen die unmittelbar drohende Gefahr der Eroberung durch die Japaner ab. Mit der Einfahrt in den Hafen von Wladimostok gewinnt schließlich Roßbestwensky auch eine nicht zu unterschätzende Verstärkung seiner Flotte durch die in diesem Hafen eingeschlossenen drei Kriegsschiffe, die dem an modernen Kreuzern armen baltischen Geschwader von besonderem Nutzen sein würden. Vermag schließlich das Ergänzungsgeschwader unter Nebogotoff, das bereits Sototra im Golfe von Aken passiert hat und in zwei Wochen Singapore erreichen kann, ebenfalls nach Wladimostok zu gelangen, dann verfügt Rußland im Stillen Ocean wieder über eine Flotte, die der japanischen an Quantität nicht nur gewachsen, sondern überlegen ist. Diese ganze Berechnung kann und muß aber durch Admiral Togo umgeworfen werden, da der japanische Flottenführer, der genug Beweise für seine Lüstigkeit gegeben hat, nicht ohneweiters zugeben wird, daß es den Russen gelingt, den Japanern die seit einem Jahre fast unbeschränkt von ihnen ausgeübte Seeherrschaft im fernen Osten zu entreißen oder mindstens streng zu machen. Admiral Roßbestwensky dürfte also die 3000 Meilen, die er noch bis Wladimostok zurückzulegen hat, nicht so unangefochten vorwärtskommen, als bisher, und man kann mit Sicherheit annehmen, daß in den nächsten acht bis vierzehn Tagen im Stillen Ocean ein heftiger Seekampf stattfinden werde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. April.

(Trachoma-Lehrcurse.) Der Minister verständigt die Municipien, daß behufs Studiums der Trachoma für Gemeinde-, Kreis- und behördliche Aerzte Lehrurse veranstaltet werden. Dieselben werden vom 15. bis 24. Juni in Budapest, Klausenburg, Preßburg und Hódmezövásárhely gehalten. Die Teilnehmer erhalten 8 Kr. Diurnum. Anmeldungen sind bis 30. April im Wege der Verwaltungsbehörde an den Minister des Inneren zu richten.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 16. d. (Palmarum) predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Dr. Teutsch; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johannisikirche am 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

Im Abend-Gottesdienst in der Johannisikirche um 6 Uhr predigt Stadtprediger Gerhard Schuster.

(Kirchenmusik) in der ev. Hauptkirche N. B. am Palmsonntag (16. d.): „Hoch thut euch auf, ihr Thore der Welt“, Psalm 24 für Männerchor von H. Klein. (Seminar-Chor.)

(Widmung.) Dr. Ziegler und Frau haben statt eines Kranzes welkender Blumen auf den Sarg des Herrn Samuel Otto für den Schwefelunterstützungsfond der ev. Krankenpflege-Anstalt 20 Kr. gespendet, wofür gütigend dankt das ev. Presbyterium N. B.

(Kronstädter Gewerbetreibende in Hermannstadt.) Mittwoch den 12. d. wurden die Kronstädter Gäste: Kammer-Präsident Paul, Secretär Thomas, Magistratsrath Schnell, Ober-Ingenieur Kotelny und eine Anzahl Industrieller vom Director des hiesigen Bürger- und Gewerbevereines, Reichstags-Abgeordneter Dr. Lindner, im Locale des Vereines, wozu die Gäste vom Ausschuß und zahlreichen Mitgliedern geleitet worden waren, mit einer herzlichen Rede begrüßt, in der er unter Anderem auch auf die nötigen Reformen der Erwerbssteuer-Gesetze, des Handels-, Gewerbe- und Concurs-Gesetzes, auf die Handelsverträge, die drohenden Gefahren unserer wirtschaftlichen Isolirung, des Parteikampfes etc., ferner auf die Mängel der Schul- und Fachbildung der Lehrlinge und Gesellen, auf die nötige Förderung des Genossenschaftswesens hinwies, dem Präsidenten, „den gründlichen Kenner der Gewerbe- und Industrie-Verhältnisse unseres Kammer-Bezirktes und unseres Landes“, für sein Erströmen danke und ihm den Verein und das gesammte Gewerbetreiben der Stadt empfahl. Präsident Paul dankte in freundlichen Worten, indem er auch des günstigen Eindruckes gedachte, den er hier in den Betrieben erfahren habe und des großen Aufschwunges, den insbesondere die Eisenindustrie in Hermannstadt genommen habe. Den Verein beglückwünschte er zu seiner zielbewußten und energischen Leitung.

Gestern Abends fand im Gewerbevereins-Local die Beantwortung der vom Bürgerabend an den Verein gestellten Fachfragen durch Secretär Magistratsrath Theis statt. Daran schloß sich im Saal des Restaurants „Bankiewicz“ eine zwanglose Zusammenkunft, bei der an Stelle des nach Budapest verreisten Directors Professor H. Schuster als Vicedirector eine schwingvolle Begrüßung sprach. Im Laufe des animirten Abends, den auch einige treffliche Gesänge des Männer-Gesangvereines mit Solis der Herren Bittermann und Klein verschönten, sprachen u. A. noch Präsident Paul, Magistratsrath Schnell, Secretär Thomas, Vicedirector Theis, Stadtpfarrer Dr. Czelius und Bürgermeister Drotteff.

(Trauerfahrten.) Aus Anlaß des vorgestrigen Ablebens des Kirchenmeisters, langjährigen Directors und Ehrenmitgliedes des Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereines Samuel Otto sen. wehten vom bischöflichen Gebäude, Pfarramtsgebäude, von der evang. Krankenpflegeanstalt und vom Gewerbevereins-Gebäude Trauerfahrten. Auch der Bürger- und Gewerbeverein hat eine Traueranzeige ausgegeben. — Das Leichenbegängniß hat heute um 4 Uhr Nachmittags aus dem Trauerhause Felsauerstraße Nr. 59 unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung aller Kreise der hiesigen Bevölkerung auf dem evang. Friedhofe stattgefunden.

(Leichenbegängniß.) Die Beisegung der in Budapest verstorbenen Gemahlin des Vicegouverneurs der österreichisch-ungarischen Bank Alfred Toepeke von Kerešényiget, geb. Mathilde Arz,

findet morgen den 15. d. um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

(Eisenbahnverkehrs-Hinderniß.) Infolge einer während der abgelaufenen Nacht erfolgten Erdbebenstörung bei der Station Großpold konnte der heute Morgens hier fällig gewesene Zug die Strecke nicht passieren und mußte dort anhalten. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen und Benützung eines von hier abgegangenen Zuges bewerkstelligt. Das Verkehrshinderniß dürfte bald behoben werden.

(Arbeiter-Demonstrations-Umzug.) Gestern zwischen 8—9 Uhr Abends veranstalteten wegen der Lohnerhöhungs-Differenzen der in Ausstand getretenen Seiger der hiesigen gr.-or. rumänischen Archidibban-Druckerei ungefähr 200 Arbeiter verschiedener Gewerkschaften einen Demonstrations-Umzug. Die Demonstranten zogen durch mehrere Straßen in die Fleischergasse vor die Residenz des Erzbischof-Metropolitens, wo sie ihrer Unzufriedenheit durch allerlei Rufe Ausdruck gaben. Behufs Verhinderung möglicher Ausschreitungen hatte die Sicherheits-Behörde für Gendarmen- und Militär-Bereitschaft vorgeordnet, deren Einschreiten sich jedoch als nicht notwendig erwies, da die Vorkehrungen der Polizei im eigenen Wirkungskreise zur Wahrung der Ordnung ausreichten.

(Circus Schmidt) trifft heute hier ein und gibt morgen Samstag den 15. d. seine Eröffnungs-Gala-Vorstellung mit Künstlerinnen und Künstlern I. Ranges im eigenen amerikanischen erbauten, wasserdichten, jeder Witterung trotzen großen Zeltcircus.

(Erdbeben.) Am 11. d. Abends wurde in Temesvar um 9 Uhr 10 Minuten ein Erdbeben verspürt. Dasselbe verlief wellenförmig, dauerte fünf Sekunden und war von einem unterirdischen Getöse begleitet. Die Richtung der Erdbewegung war von Osten nach Westen. Das Erdbeben verursachte keinerlei Schaden; die ganze Naturerscheinung wurde von den Bewohnern kaum wahrgenommen, der Erdbeben-Registrier-Apparat des meteorologischen Observatoriums registrierte aber dasselbe auf das Genaueste.

(Raubmord.) Aus Karanjabek wird vom 12. d. geschrieben: Der 83-jährige wohlhabende Leberhändler Adolf Berohn, sowie dessen Köchin wurden gestern Abends von unbekanntem Thätern ermordet und herab. Berohn verweilte vor dem Morde im Kaffeehaus und wurde von einem Bauer Namens Elias Belfoto dringend nachhause gerufen. Der Greis ging mit dem Bauer fort und wurde heute Morgens von der Milchfrau als Leiche aufgefunden. Der 24-jährige Sohn des Ermordeten, Jsidor, sowie Belfoto wurden verhaftet.

(Großer Einbruchsdiebstahl.) Aus Hódmezövásárhely wird vom 12. d. gemeldet, daß beim dortigen Bürger Samuel Nagy-Toth ein Einbruchsdiebstahl begangen wurde. Die Thäter sind bisher unbekannt. Dieselben erbrachen die Wertheimcasse und entwendeten aus derselben 4000 Kronen Baargeld, 91 Actien der Bester waterländischen Sparcassa, 30 Actien der Marosvásárhelyer und zehn Actien der Endröder Sparcassa, ferner ein Sparcassabuch über 5600 Kronen und mehrere Wechsel. Die gestohlenen Gegenstände repräsentieren einen Werth von über zwei Millionen Kronen. Die Thäter sind vier eingekleidete Männer, welche sich sofort nach der Entdeckung des Diebstahls mittelst Wagens aus Hódmezövásárhely entfernt hatten.

(Unfälle.) Aus Kremnis wird vom 12. d. geschrieben: Im Schornstein des Schmelzofens der Körmöczbányaer Münzanstalt haben sich die Schwefeläuregase angehäuft, wodurch der Betrieb in Störung gerieth. Man nahm die Hilfe des 27-jährigen Rauchfangschremermeisters Eugen Ambrozy in Anspruch. Dieser kam mit einem Gehilfen auf den Schupplag und begab sich, trotzdem man ihn warnte, in den Rauchfang. In der nächsten Minute stürzte er todt zusammen. Sein Gehilfe wollte ihm zu Hilfe eilen, wurde aber von demselben Schicksale ereilt. Der Arbeiter Klemm, der die Verunglückten retten wollte, fiel ebenfalls in Ohnmacht, und ebenso erging es dem Schmelzer Saurik. Letzterer hatte das Glück, mit dem Kopfe nach auswärts zu fallen, und verdankt diesem Zufall sein Leben. Die herbeigeeilten Aerzte konnten nur mehr den Tod Ambrozy's und seines Gehilfen constatiren; Klemm's Zustand ist hoffnungslos. Saurik wurde grettet. — Aus Szeged wird gemeldet: Im Jakabfalvaer Steinbruch des Unternehmers Ercola verurachte eine überreile Sprengung großes Unglück, indem vier Arbeiter lebensgefährlich verwundet wurden. Dem Arbeiter Johann Szoloha wurden beide Arme abgerissen, dem Zigeuner Duden der Unterarm aufgerissen, zwei Andere erhielten schwere Brandwunden. Die Verwundeten wurden in's Rajchauer Spital gebracht. — Man berichtet aus Monos, 11. d.: In der der belgischen Kohlenbergwerksgesellschaft gehörigen Grube „Noirchain“ bei Mons ereignete sich heute Nachmittags eine Explosion sätglender Wetter, durch welche sieben Bergleute getödtet und einer verletzt wurde. — In einem Steinbruche nächst Radarocz wurden dieser Tage zwei Arbeiter, die Brüder Jacob und Franz Tesars, verschüttet und fanden unter dem Gerölle ihren Tod. Jakob Tesars hinterließ acht unermündliche Kinder. — Man meldet aus Beregházy: Der am 11. d. Nachmittags halb 5 Uhr aus Kiralshaza abgegangene Personenzug entgleiste beim ersten Wächterhaus nächst Beregházy in Folge Fällens der Eisenbahnschwellen.

(Ein Liebesdrama.) Aus Wien wird vom 12. d. M. geschrieben: In der Wohnung des Zahntechnikers Hugo Wolf wurden heute dieser und seine Geliebte, die Cafetiers-Tochter Margarethe Wiffel, ein 21-jähriges Mädchen, mit Morphium vergiftet, todt aufgefunden. Die beiden verübten die verzweifelte That, weil die Eltern des Mädchens sich einer ehelichen Verbindung ihrer Tochter mit Wolf widersetzten.

(Die Wetterpflanze.) Im Jahre 1888 brachte der österreichische Meteorologe Herr F. Nowak die Wetterpflanze nach Wien. Dieser Pflanze werden bekanntlich die Eigenschaften zugeschrieben, durch die Aenderungen in ihrer Blattform Störungen in der Atmospäre anzuzeigen. Herr Nowak behauptet, daß sich durch diese Pflanze die Witterungsverhältnisse und Erdbeben verlässlich vorher bestimmen lassen. In London errichtete der Meteorologe ein Institut und nun wird er demnachst auch in Wien eine gleiche Anstalt schaffen, in welcher die Wetterprognose nach den Beobachtungen der Wetterpflanze bestimmt werden soll. Ein provisorisches Bureau wurde bereits im XII. Bezirke, Schönbrunnerstraße Nr. 277, eingerichtet. Zur Gründung dieses Unternehmens spendeten Graf Ely eine Summe von 50.000 Kronen und Graf Paul Esterházy 20.000 Kronen. Herr Nowak hielt am 12. d. M. um 9 Uhr Abends im „Hotel Post“ am Fleischmarkt 16 einen Vortrag über die Wetterpflanze.

(Im Theater vom Herztrampf befallen.) Aus Innsbruck berichtet man vom 12. d.: Während der heutigen Vorstellung im Stadttheater, bei welcher Girardi als Gast auftrat, stürzte Matilde von Loburg, Prinzessin von Bayern, im Jahre 1877 geboren, in der Hofloge von schweren Herzkrämpfen befallen, mit einem lauten Aufschrei zusammen. Herbeigeeilene Aerzte veranlaßten die Ueberführung der Prinzessin, deren Zustand nicht unbedenklich sein soll, in ihre Wohnung.

(Streikende junge Damen.) Eine recht eigenartige Arbeitseinstellung ist augenblicklich in Kopenhagen zu verzeichnen. Die berühmte königlich dänische Porzellanfabrik beschäftigte vierzig junge Damen, Künstlerinnen, mit dem Malen der Gegenstände und dem Entwerfen einiger Zeichnungen; die jungen Mädchen führten also keineswegs eine untergeordnete Arbeit aus. Nichtsbefonderer lohnte die königliche Fabrik sie recht kümmerlich und behandelte sie auch recht geringfügig. Der Lohn betrug Anfangs 35 Kronen im Monat (!) und stieg in sieben Jahren auf höchstens 75 Kronen (!). Die früher eingeleiteten Unterhandlungen mit der Direction blieben wesentlich fruchtlos. Als nun plötzlich und ohne Ansehen einer Bagatelle wegen die Vorstehende des in-

zwischen in's Leben gerufenen Fachvereines der Künstlerinnen...

(Ein ungemein praktisches Hilfsbüchlein), dessen fühlbarer Mangel täglich mehr zu Tage trat...

(Laura Marholm im Zrennhause.) Vom 12. d. wird aus München gemeldet: Die bekannte Frauenchriftstellerin Laura Marholm wurde heute plötzlich von der Polizei wegen Gemeingefährlichkeit in die Kreisirrenanstalt gebracht...

(Sprechenszene in einer Kirche.) Man berichtet vom 12. d. M. aus Heidelberg: Während der geistlichen Abendbetende stürzte in der katholischen Kirche in Malisch eine an der rechten Seite der Kirche angebrachte Tribüne in der Länge von 12 Metern unter furchtbarem Getöse herab...

(Muthmaßlicher Giftmord.) Aus Rom wird berichtet: Die Polizei scheint einem sensationellen Verbrechen auf die Spur gekommen zu sein. Vor einigen Wochen kam in Rom ein reicher Russe Namens Vladimir v. Smirnow mit einer deutschen Freundin an...

(Von der Polizei, die das Böse will und doch das Gute schafft.) erzählen die „Hamb. Nachr.“ folgende Geschichte aus Kopenhagen: Ein junges Mädchen aus nicht sehr begütertem Stande war aus Schweden herübergekommen, um die Ziehungs-Liste der V. Classe der dänischen Classen-Lotterie einzusehen und ein Erneuerungs-Los für die VI. Classe in Empfang zu nehmen...

(Die Bestie im Menschen.) Vom 12. d. M. wird aus Hannover berichtet: Ein Verbrechen, welches der Postkammerhüter an der sechsjährigen Anna Schane beging, hält die Stadt in großer Aufregung. Der Mörder hat bereits ein umfangreiches Geständnis abgelegt. Aus demselben geht hervor, daß der Unhold das Mädchen auf den Fußboden legte und ihm mit einem Messer den Hals durchschnitt...

(Der älteste Liebesbrief.) Wie eine französische Revue berichtet, wurde jüngst ein antikes Schriftstück entdeckt, welches das bis nun bekannte älteste bildeux bildet. Das interessante Schriftstück ist ein Brief, den ein verliebter Babylonier Namens Simil Marbut im Jahre 2200 vor Christi Geburt an seine in Sippara wohnende Herzallerliebste, Kasbuba genannt, gerichtet hat...

(Es scheint, daß die Cavalleristen in England) ein gar gutes und behäbiges Leben führen, so daß sie zuletzt, wie der berühmte Abt im Gedicht oder die ebenso berühmte „Ratte im Kellerneft“, sich ein Kätzlein anmähnen. Ein Rescript des englischen Kriegsministeriums wenigstens, das kürzlich veröffentlicht worden, läßt auf solche für die Regimentspferde nicht sehr „erträglichen“ Zustände bei der Armee schließen...

Anzahl von Cavalleristen derartig an Umfang und Gewicht des Leibes zunehmen, daß sie für den berittenen und activen Dienst völlig untauglich werden. Diese Leute — so heißt es dann weiter — sollen daher künftig für den „Remontedienst“ zurückgestellt werden.

(Ein neuer Salomo.) Eine amüsante Streitfrage wurde vor einigen Tagen von dem Tower Bridge Polizeigericht in London in einer Weise gelöst, die sehr stark an den Wahrspruch Salomo's erinnert. Eine Frau Bidard hatte eine Frau Glad vor dem Polizeigericht citirt, weil diese sich weigerte, eine werthvolle Kasse, die ihr gehörte, herauszugeben...

(Ein neu entdeckter Himmelskörper.) Wie der „Standard“ mittheilt, hat Barnard der Beobachter auf Wilson Peak, mit Hilfe des Bruce-Teleskops in der Nähe des Sternbildes des Schützen einen bisher unbekanntem Nebel entdeckt. Der Umriß desselben veranlaßt zum Vergleiche mit den Flügeln einer Fledermaus...

(Die Fettlosigkeit in der Geschichte.) In Rom bestand lange Zeit die volkstümliche Redensart „die wie Leo X.“ Danach muß dieser Papst von ungewöhnlicher Körperfülle gewesen sein. Nähere Angaben über sein Körpergewicht sind nicht erhalten, dagegen weiß man von einigen Engländern, die wahre Kolosse an Leibfülle gewesen sein müssen...

(Ein türkenfeindliches Theaterstück.) Die Fiorte hat über die Bildung einer macedonischen Theatertruppe in Burgas und das von derselben als erstes zur Aufführung gebrachte türkenfeindliche Stück „Die blutige Hochzeit“, sowie über aufregende Meetings in Varna Bescheid geführt, ebenso darüber, daß die Behörden diesen in Bescheid gezeigten Vorfällen nicht entgegengetreten.

(Verhaftungen.) Wie die „Schlesische Ztg.“ aus Petersburg meldet, wurden auch der Vater und die beiden Brüder des verhafteten Studenten Leontieff verhaftet. Der alte Leontieff war früher Gouverneur. Seine beiden Söhne nahmen in Petersburg höhere militärische Posten ein. In der Wohnung Leontieff's wurden größere Mengen Sprengmaterial gefunden.

(Der Mörder Sergius.) Am 19. d. wird in Moskau der Proceß gegen den Mörder des Großfürsten Sergius verhandelt. Der Mörder ist, wie nun festgestellt ist, mit dem 1899 von der Petersburger Universität relegirten Studenten Koliajeff identisch. Einige Studenten der Petersburger Universität sind als Zeugen citirt.

(Der Nachlaß des Großfürsten Sergius.) „Daily Express“ meldet aus Moskau: Der ermordete Großfürst Sergius belag ein Vermögen von 430 Millionen Rubel, welches hauptsächlich in Grundbesitz bestand. Von dem Nachlasse wurden der Witwe 50 Millionen Rubel zuerkannt.

(Eine Rundgebung der russischen Professoren.) Der allrussische Professoren-Congreß, der seit dem 7. April in Petersburg tagt, hat eine Resolution angenommen, welche es für notwendig erklärt, daß unverzüglich ein Rechtszustand auf demokratischer Grundlage geschaffen werde. Die öffentliche Meinung fordere einen entschiedenen Einfluß auf den Gang der Staatsgeschäfte. Die gesammte Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität, des Bekenntnisses und des Standes müsse in gleichem Maße zur Volksvertretung herangezogen werden.

(Ein Roman aus dem New Yorker Ghetto.) „Central News“ melden aus New-York: Mr. Jg. Phleps Stokes, ein wohl-knowner junger Millionär und Mitglied vornehmer Clubs, hat soeben seine Verlobung mit Miss Rose Harris Pastor bekanntgemacht. Diese ist eine junge russische Jüdin, die er in einem Universitäts-Seminar im New Yorker Ghetto kennen lernte. Sie ist in einer Cigarrenfabrik beschäftigt und ernährt ihre Mutter und ihre Schwestern. Mr. Stokes erklärt, er sei von ihrem Geiste und Charakter berührt worden. Die Hochzeit ist für den Juli angesetzt. Das junge Paar wird auf der Hochzeitsreise die Weltlichkeiten in London aufsuchen, wo die Braut Jahre halbervergnügen verbrachte. Das Verlöbniß ist deßhalb so ungewöhnlichen Charakters, weil die New Yorker Autokratie sonst in blinder Anbetung der europäischen Aristokratie aufsteht.

(Vernichtung eines Buches.) Folgende Mittheilung kommt aus Meschede, einem dunklen Winkel Westfalens: Vicar Schulz, der Verfasser des Buches: „Was verlangen wir vom Richterstande? Eine juristische Studie in social-pädagogischer Beleuchtung von Ireneus Bilatus“, hat auf Anordnung der kirchlichen Behörde seine hiesige Stellung verlassen. Vicar Schulz hatte unter dem genannten Titel ein Werkchen in einem Dresdner Verlage (Pierjon) erscheinen lassen, in dem er sich zu der Lehre des italienischen Universitäts-Professors Lombroso bekennt, der bekanntlich behauptet hat, die Uraide eines jeden Vergehens sei in einem geistigen oder körperlichen Mangel zu suchen. Am Sonntag wurde von der Kanzel der katholischen Kirche zu Hüffen die Tendenz des Buches als nicht vereinbar mit der Glaubens- und Sittenehre der katholischen Kirche bezeichnet und die Vernichtung des Buches, das weite Verbreitung gefunden habe, gefordert.

Bade-Ordnung im Volkssbad der Hermannstädter allgemeinen Sparsassa Mühlgasse Nr. 4: Samstag: Bannen- und Brausebäder: 6 Uhr früh bis 8 Uhr Abends. Curbäder: 6-1 Uhr und 3-6 Uhr für beide Geschlechter. Badaerzt ordinet 3-4 Uhr. Schwimmbad: 6-12 Uhr für Damen, 12-8 Uhr für Herren. Schwimunterricht: 6-8 Uhr Damen, 1-3 Uhr Herren. Dampf- und Heißluftbad: 8-12 Uhr Damen, 3-7 Uhr Herren. Volkssbad: 7-9 Uhr für Herren.

Deutsches Theater. Gastspiel des Berliner Ibsen-Theaters. Hermannstadt, 14. April. Der gestrige Abend brachte ein einactiges Dramalet „Lotte“ von Hugo Mark und das zweiactige Familienbild „Ein Besuch“ von dem dänischen Schriftsteller Edward Brandes. Beiden Stücken liegt das Straucheln aus Unwissenheit im Mädchenalter zu Grunde. Dort wird in Folge dessen eine Partie rückgängig, hier ein Eheglück in seinen Grundfesten erschütteret. Der Einacter macht den Eindruck des Unfertigen und ist wenig geeignet, auch nur mäßigen Ansprüchen zu genügen. Dem vermag selbst ein Künstlerin vom Schläge einer Rehoff, die die Titelrolle mit dem Aufwand ihrer herrlichen Mittel spielte, nicht abzuhehlen.

Bedeutend durchgreifenderen Erfolg hatte der feuilletonistisch angehauchte Zweiacter von Brandes, in welchem das Dreiblatt Frau Rehoff (Florigl), Herr Wolter (Kai Meergard) und Herr Kroner (Rephold) Gelegenheit hatte, auf dem Gebiete des feineren Salon-Conversations-Stils ihr Talent der Individualisirung an der Charakteristik in's Beste Licht zu rücken. Die Rollen waren bis in das Einzelne hinein mit liebevoller und geistreicher Sorgfalt ausgearbeitet. Das stark besetzte Haus zeichnete die genannten Künstler durch mehrfache Hervorrufe aus. — Empfindlichen Abbruch erleidet die Wirkung der Leistungen der mit der Akustik unseres Theaters nicht ganz vertrauten Künstlerin durch stellenweise zu leises Sprechen.

Original-Telegramme.

Budapest, 14. April. Die liberale Partei beschloß, dem Eötvös'schen Antrag zu opponiren, jedoch keine Debatte einzuleiten, ausgenommen, wenn sie durch schonungslose Angriffe der Opposition zu wirksamer Abwehr genöthigt würde.

Budapest, 14. April. Die Kossuth-Partei nahm den Antrag betreffend die Perczel'sche Pension an und überläßt das weitere Vorgehen dem leitenden Ausschusse. Kraßnay wünschte, das ungarische Parlament solle einen Ausschuß entsenden, welcher die Frage der Trennung von Oesterreich zu verhandeln hätte. Die Dissidenten und die Volks-partei nahmen den Antrag an.

Petersburg, 14. April. Eine Seeschlacht dürfte erst in einigen Tagen stattfinden. Die russische Flotte befindet sich auf der Höhe von Saigon. Die russische Armee hat sich vollständig gesammelt und bereitet sich zur Aufnahme einer neuen Schlacht vor.

Petersburg, 14. April. Ein kaiserliches Rescript ordnet die Einsetzung einer Special-Commission zur Regelung des bürgerlichen Grundbesitzes an.

Fremden-Liste vom 14. April.

- Hotel Römischer Kaiser. Grazer sammt Tochter, Pfarrers-Gattin, von Gamlach; Ugar, Director, Dr. Scheller, Professor, Raimy, Kaufmann, von Klauenburg; Wittich, Hauptmann, von Gogwarden; Schmidt, Professor, von Minden; Singer, Kaufmann, von Budapest; Rosenfeld, Stern, Berger, Rob, Neuer, Gamba, Kaufmann, von Wien; Kausse, von Wien; Kaufmann, von Paris; Amady, Kaufmann, von Triest; Kay, Kaufmann, von Berlin; Dr. Adoff, Doctor, von Großhild.

(Eingefendet.)

Blut- und Rheumatismus-Leidenden, denen ernstlich daran gelegen ist, ihre Leiden gründlich geheilt zu wissen, kann der Gebrauch des echten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsmittels... Depôt in Hermannstadt J. C. Molnar'sche Apotheke, Heiltauergasse Nr. 59.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Samstag den 15. April 1905: Wenn wir Todten erwachen. Epilog in 3 Acten von Henrik Ibsen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. April. Table with columns for various securities and their prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. April. Table with columns for various securities and their prices.

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 14. April. Table with columns for Ducaten, Lei (Noten), Lei (Silber), Reich. Lire (Gold), Pfund Sterling and their respective buy/sell prices.

Der Vorstand der ev. Krankenpflege-Anstalt gibt hiemit Nachricht, daß Schwester Emma Lieb

im 28. Lebensjahre nach schweren Leiden am 14. April, Morgens 3 Uhr, sanft entschlafen ist. Der Dank der Anstalt und der Gemeinde für ihre treue und hingebende Arbeit folgt ihr nach.

N.-Z. 4671/1905.

[342] 3-3

Holzverkauf.

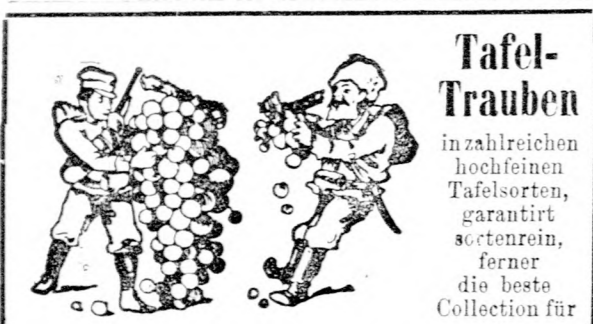
Dienstag den 25. April l. J., Vormittags 9 Uhr, findet auf dem städt. Rathhause in Nagyszeben die Licitation zum Verkauf des Holzbestandes auf dem, für den Bau der neuen militärischen Pulver- und Munitions-Magazine bestimmten, 7 hoch großen Bauplatz im Jungen Wald oberhalb des „Käuberbrunnens“ statt.

Der auf dem Stock zum Verkauf gelangende Holzbestand (3134 Eichen- und 296 Alpen- und Birkenstämme) ist forstamtlich mit 662 Festmeter Holzmaße (624 m³ Eichen- und 38 m³ Birkenholz), darunter circa 70% Bau- und Nutzholz und 30% Brennholz geschätzt. Der Ausrufspreis beträgt 4108 Kronen.

Die Licitation ist eine mündliche. Etwaige schriftliche Offerte sind bis zum Beginn der Licitation, gehörig gestempelt und mit dem vorgeschriebenen Badium versehen, versegelt beim städt. Forstamte zu überreichen. Die näheren Licitations- und Verkaufs-Bedingungen können beim städt. Forstamte und im Magistrats-Expedit eingesehen werden.

Nagyszeben, am 8. April 1905.

Der Magistrat.



Tafel-Trauben

in zahlreichen hochfeinen Tafelarten, garantiert sortenrein, ferner die beste Collection für

Lauben

alles I-a Veredlungen liefert die Kokelthaler erste Rebenveredlungsanlage

Eigentümer: Fr. Caspari, Medgyes (Siebenbürgen). Illustrierte Preisliste gratis und franco.

Gut erhaltenes

Herrenrad

zu verkaufen.

[236] 9

Näheres Grosser Ring Nr. 22 zwischen 12 und 1 Uhr. I. Stock.



Bejahrte Herren sind keine alte Männer

wenn sie die von berühmtesten Aerzten erprobte amerik. „LYDOL“ Tabletten benutzen, welche die erschöpfte Manneskraft wiedergeben. Ausschliessliches Mittel gegen erschöpfte Manneskraft (Impotenz). Gesetzlich geschützt. Preis 6 Kronen. Versandt täglich per Post nach allen Richtungen des Continents von der Apotheke J. RADITZ zum weissen BUDAPEST, Kreuz FÖVAM-TÉR 6 (gegenüber der Central-Markthalle).

Hauptdepot bei Apotheker J. v. Török, Kiraly-utca 12. und in der Reichspalatin-Apotheke Váci-körút 17.

L. FERENCZ & Comp.,

Heltauergasse Nr. 2, Hotel „Röm. Kaiser“.

[339] 4-7

!!! Aviso !!!

Wir machen unsere p. t. Kunden aufmerksam, dass unser Kleider-Geschäft am 20., 21. und 22. wegen Feiertag geschlossen ist, daher diese Kunden, die ihren Bedarf bei uns früher decken wollen, mit besonderen Vorzugspreisen beteiligt werden.

Schwedische Tropfen.



Altes, erprobtes Mittel gegen alle Magenkrankheiten.

Echt nur mit der „Salvator“-Marke. — Preis einer Original-Flasche K 1.—, 6 Flaschen K 5.—.

S. Mittelbach,

Salvator-Apotheke und Drogerie in Agram, Langeasse 3/IX.

Dankschreiben: R.-Palota, 12. Januar 1905. Euer Wohlgeborn! Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für ihre vorzügliche Arznei. Meine Frau litt an Magenkrämpfen und ist von Ihren „Schwedischen Tropfen“ vollständig gesund geworden.

Auch andere zwei Frauen haben Magenbeschwerden gehabt, ihr Magen hat nichts verloren können. Nach diesen Tropfen ist die Krankheit wie verschwunden und der Appetit hat sich wieder eingestellt. Besonders wirken die „Schwedischen Tropfen“ bei Kopf- und Brustschmerzen. Ich selbst war auch ernstlich krank und bin von dieser Arznei gesund geworden, wofür ich Ihnen nochmals meinen innigsten Dank ausspreche. Bitte schicken Sie mir noch 12 Flaschen „Schwedische Tropfen“ zu 1 Krone. Ich begrüsse Sie herzlichst.

Lukács Márton. Hatzfeld, 15. October 1903. Sehr geehrter Herr Apotheker! Ich ersuche Sie, mir von Ihren „Schwedischen Tropfen“ wieder 4 Flaschen à 1 Krone einzusenden, da ich mit diesen Tropfen vollkommen zufrieden bin und Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihr wohlbewährtes Medicament ausspreche und dasselbe weiterhin jedem Freunde und Leidenden anempfehlen werde. Mit Hochachtung Nicolaus Weber, Schuhmacher.

Heirat

wünscht sofort j. häusl. erzog. Dame, 22 J., Vermögen sof. 120.000 Mk., spät, noch 60.000 Mk. mit ehrenh. Herrn wenn a. ohne Vermögen. Näh. u. „Fides“, Berlin, Postamt 18.

Susten!

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten Lindernden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen.

2740 notariell beglaubigte Zeugn. beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Keiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Paket 20 u. 40 Heller. Nur echt mit der Schutzmarke „Drei Tannen“.

Niederlage in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, E. Rumler's Apotheke, A. Teutsch's Apotheke, Karl Pissel & K. Schmidt's Apotheke, in der Apotheke zum „Bären“; in Mediasch in J. Oberth's Kronen-Apotheke; in Broos in Jos. Graffius' Apotheke; in Heltau in Fritz Wermescher's Apotheke und bei Mich. Mathias; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke, „Zum Adler“, Wilh. Lederhilger's Apotheke; in Freck in Jos. Sebas' Apotheke; in Schässburg in A. W. Linger's Apotheke, „Zum Adler“, Aug. Salmen's Apotheke; in Vizakna in Heiner. Herzberg's Apotheke.

Ein solides Mädchen,

welches der deutschen und ungarischen Sprache mächtig ist, wird als Verkäuferin aufgenommen in der Conditorci Berthold Frenzt, Heltauergasse 19. — Solche, die schon in Conditoreien thätig waren, bevorzugt.

Für ein vierjähriges Mädchen

daß vor kurzem die Mutter durch Tod verloren hat, wird bei guter Behandlung Aufnahme gesucht in einer christlichen Familie, und zwar entweder dauernd oder auch nur für bestimmte Tagestunden. — Gef. schriftliche oder mündliche Anträge an die Administration dieses Blattes erbeten.

Zur gefälligen Beachtung!

Kein Clavierkäufer versäume, bei Beschaffung eines neuen Instrumentes „Flügel, Mignon, Piano oder Harmonium“ auch die Salons der

Clavier- und Harmonium-Handlung F. A. Kauffmann, Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 14, in Betracht zu ziehen.

Sowohl recht gute billige Erzeugnisse, als auch feinste und renommierteste Fabrikate werden daselbst fortlaufend auf Lager gehalten

(vielfach prämierte Firmen, Hoflieferanten) und bleibt es dem unbefangenen Urtheile der Kunde überlassen, sich vom Besten das Beste auszuwählen, wobei ihr auf Wunsch ein unparteiischer fachmännischer Rath stets gerne zu Diensten steht.

Preislisten nebst Attesten und einer Anmerkung „Zur Behandlung des Clavieres“ gratis.

Mieths-Instrumente vorzüglichster und reichster Auswahl stehen zur Verfügung und werden fachliche Reparaturen zu solidester Ausführung übernommen.

Kauf- und Mieths-Schilling stets auf das Geringste bemessen, bleiben die Zahlungs-Modalitäten bei Ratengeschäften jeweiliger Vereinbarung überlassen.

Garantien selbstverständlich.

Spiritus-Raffinade,

Rohspiritus, Liqueure, Rume und Branntweine offeriren freibleibend zu billigsten En gros-Preisen

Georg Schenker & Sohn,

Spiritus-Fabrik und Spiritus-Freilager, Hermannstadt, Rosenfeldgasse Nr. 21 und Schmidgasse Nr. 12.

I-a Raffinade 96% K. 160.— Rohspiritus (Mehlwaare) 90-91% K. 162.— II-a Raffinade 96% K. 158.— Rohspiritus (Dämpferwaare) 90-91% K. 158.— III-a Raffinade 96% K. — Rohspiritus (Erdäpfelwaare) 90-91% K. 154.— Liqueure, Rume, Branntweine gewöhnlicher Qualität bei Abnahme von 25 L., 1 L. = K. 1.—

Erdäpfel werden hier jederzeit gekauft.

Zur gefälligen Beachtung!

Anlässlich der bevorstehenden Bier Saison erlauben wir uns, hiemit anzugeben, daß wir durch Engagement eines neuen Braumeisters, der sich in den größten Brauereien unserer Monarchie als tüchtiger Fachmann bewährt hat, sowie durch verschiedene maschinelle Verbesserungen in die angenehme Lage versetzt sind, ganz besonders gute Biere auf den Markt zu bringen, die auf Grund vornehmlicher fachmännischer Untersuchung ohne Ueberhebung als äusserst bekömmlich, wohlschmeckend, haltbar und den renommiertesten Bieren gleichstehend bezeichnet werden können.

Wir dürfen also hoffen, mit unseren neuen Bieren, mit deren Ausstoß wir jetzt eben begonnen haben, den Beifall selbst der vorwiegendsten Biertrinker zu finden.

helles Märzenbier (à la Pilsner),

sowie unser bereits besterkanntes „Salvator-Bockbier“

einem p. t. Publicum in freundliche Erinnerung bringen, erlauben wir uns gleichzeitig, auch auf unser neues hochgrädiges Doppel-Malz bier aufmerksam zu machen und dasselbe insbesondere allen Reconvalescenten und blutarmen Personen als eminent stärkeendes und nährendes Getränk bestens zu empfehlen.

Johann Habermann's Erben.

Zu den Osterfeiertagen!

empfehle meine anerkannt hochfeinen, mit der goldenen Medaille prämierten

Liqueure,

welche in größter Auswahl und in verschiedensten Preislagen in meiner neu gebauten Liqueurfabrik-Niederlage

Elisabethgasse Nr. 7

best und billigst zu haben sind. Als besondere meiner Specialitäten empfehle

Rieger's Mandarin-Liqueur,

sowie Kaiserbirn-, Aprikosen-, Chocolate-, Chartreuse-, Rosen-, Allasch- und Vanille-Liqueur.

Heinrich Rieger, Liqueur-Fabrik,

Elisabethgasse Nr. 7.

Auswärts Preisliste und Muster gratis und franco.